

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnståhl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Aufenthalt zu Utrecht

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

Aufenthalt zu Utrecht.

Zu Utrecht kamen wir noch am besagten Tage Abends um 9 Uhr an.

Am 7. Januar besuchten wir die hiesigen Gelehrten, als Herrn Zahn, einen berühmten Professor der Arzneykunst; Herrn Nau oder Ravius, Professor der morgenländischen Sprachen; und Herrn Koning, Rector der lateinischen Schule: dieser letztere besitzt eine schöne Sammlung der klassischen Schriftsteller; er zeigte mir auch ein großes schweres silbernes Becken, an 600 Gulden von Werth, das ihm vom hiesigem Magistrat zur Belohnung seiner Verdienste ums Schulwesen geschenkt worden.

Den 8. Januar besahen wir die Stadt. Sie ist hübsch, und unterscheidet sich von andern holländischen Städten dadurch, daß hier unterirdische Kanäle unter allen Gassen fortgehen, und daß in den Gräben das Wasser niedriger steht, diese auch allenthalben mit Mauern und Geländer umgeben sind, um Unglücksfällen vorzubeugen; unten in den Kanälen sieht man Häuser, wo arme Leute wohnen: aus diesem allen läßt sich schließen, daß der Grund, worauf die Stadt steht, höher, als bey den übrigen holländischen Städten sey. Das Wasser ist auch überaus gut, die Luft gesund und rein, und nicht so dick und feucht als zu Amsterdam. Als

Ludwig der Vierzehnte im Junius 1762 diese Stadt einnahm, und man ihm erzählte, es seyn überall unterirdische Gänge vorhanden, gab er seinem Pferde die Spornen, und sagte: Allons nous en bien vite, car ces souterrains peuvent être remplis de poudre, qui pourroit faire sauter toute la ville en l'air. Die Straßen sind breit und rein. Viel Handel und Wandel ist hier aber nicht. Die Anzahl der Einwohner soll ungefähr 30,000 betragen. — Unter andern nahmen wir das Haus, das Pabst Hadrian der Sechste bauen lassen, in Augenschein: der Landkommenthur von der hiesigen Valley des deutschen Ritterordens Graf von Nassau bewohnt es. Auch sah ich dasjenige Haus, worin der eben angeführte Pabst gebohren ist.

Nachmittags besuchten wir Herrn Professor Zahn, der mir verschiedene Nachrichten von dem mit Genehmigung der Regierung hier zu Utrecht wohnenden jansenistischen Erzbischofe mittheilte. Wenn er ausgeht, ist er beständig wie ein Weltlicher gekleidet. Unter ihm stehen zwey jansenistische Bischöfe, von denen sich der eine zu Harlem, und der andre zu Deventer aufhält. Sie sind von einem vor einigen Jahren hiedurch gereiseten Bischofe in partibus infidelium ordinirt, und nun fahren sie fort, hier ihr Amt zu verrichten, wiewohl man zu Rom damit nicht recht zufrieden ist. Die Jansenisten lassen hier les Nouvelles ecclesiastiques in Quart drucken; auf jedes Blatt lassen sie die Worte: suivant la Copie de Paris, setzen, ob sie gleich in

in hiesiger Stadt vielleicht zum ersten mahl gedruckt werden; sie enthalten besonders viel Bitterkeit gegen die Jesuiten: unter andern sucht man in diesen Blättern zu beweisen, daß sie den letzten Pabst Clemens den Bierzehnten vergeben haben.

Den 9. Januar begaben wir uns in Herrn Professor Rau's Gesellschaft nach der Stadtbibliothek, deren Aufseher er ist. Sie steht im alten Chore der Johanniskirche. Es finden sich darin viele zur Reformationszeit aus den Mönchsklöstern zusammengebrachte alte Bücher: ein großer Theil ist aus dem funfzehnten Jahrhunderte, unter welchen Plinius von Vendelinus Spira, gedruckt zu Venedig 1469 in Folio, das älteste ist. Eben so trifft man hier eine Menge Handschriften an, die Mönche zu Verfassern haben, und in moralischen, theologischen und andern Abhandlungen bestehen. Die besten Manuscripte indessen sind von *Christianus Ravinus* Berlinas geschenkt: diese sind orientalisches; wiewohl auch eine isländische Edda in Quart darunter vorkommt. Die ältesten von allen hiesigen Manuscripten sind Davids Psalme nach der Vulgata, und ein Evangeliarium mit Uncialschrift: beide aus dem siebenden oder achten Jahrhunderte.

Den 10. Januar brachten wir bey Herrn Boddaert zu, der ein schönes Naturalienkabinet besitzt, aus welchem wir die seltensten Stücke besahen. Ich merke hier an: eine Eidechse, Namens Pangpang, aus Amboins, die von Valentine in
seinem

seinem zehnten Theile von China schlecht beschrieben ist: diese Gattung ist unserm Linnee nicht bekannt gewesen, wenigstens erwähnt er ihrer in seinem Systeme nicht; — einen Großkopf, (*Vespertilio Cephalotes*): Pallas beschreibt diese Gattung; — eine andre Fledermaus, *Vespertilio Solianus*; — einen Rochen aus der Gattung des Langmauls, *Macrorynchus*, vom Vorgebirge der guten Hoffnung; — eine Harlekineidechse (*Lacerta Histrion*), aus Guinea; — eine Eidechse aus Amboina; (alle diese kennt von Linnee nicht.) — Besonders nenne ich noch den Zitteraal, einen sehr sonderbaren Fisch aus Surinam: wenn man ihn anrührt, so giebt er einen elektrischen Schlag; wer indessen mit dem Ausschlage behaftet ist, macht hier von eine Ausnahme, denn ein solcher empfindet nicht das geringste von einem Stöße. In eben dem Verhältnisse, als dieser Fisch den Schlag mittheilt, verliert er seine elektrische Kraft; der Magnet aber giebt ihm diese verlorne Kraft wieder: man legt zu diesem Ende Feilstaub von einem Magneten in das Wasser, worin der Fisch schwimmt. Ein Arzt in Surinam hat diese Versuche gemacht.

Den 11. Januar waren wir bey Herrn Professor Saxe, einem in der Geschichte und den römischen Alterthümern sehr gelehrten Manne. Er klagte, daß man sich in seinem Lande um die römische Geschichte und Alterthumskunde eben nicht bekümmere; man schätze keine andre Historie, als die vaterländische; das Vaterland wolle man noch da

zu als ein zu allen Zeiten freyes und unabhängiges gemeine Wesen ansehen, obgleich sich leicht beweisen lasse, daß Holland unter der Gewalt der Sachsen und Germaner gestanden sey, welche Wahrheit dadurch noch mehr bestärkt werde, daß man in der hiesigen Domkirche zwey Kaiser begraben findet, woraus man sehen könne, daß das Land nicht, wie man doch behaupten wolle, von Claudius Civilis bis auf die Zeiten der Spanier frey gewesen sey; seit der Staatsveränderung unter Wilhelm dem Ersten sey die Geschichte dieses Landes an merkwürdigen Gegenständen reich, vorher aber wenig unterhaltend.

Den 12. Januar nahmen wir eine Lustreise nach Zerst vor. Der Weg dahin ist der schönste, den man sehen kann: überall ergötzen das Auge die herrlichsten Felder, Gärten, Alleen, Landhäuser, Lauben, Wiesen u. dgl., so daß Zerst die angenehmste Lage von der Welt hat. Es liegt zwey Meilen von Utrecht, und gehört Graf Moriz von Dohna. Dieser Herr ist mit Graf Zinzendorfs zweyten Tochter vermählt, und selbst ein Mitglied der Brüdergemeine. Jetzt hält er sich in England auf. Seine eigne Wohnung macht das Hauptgebäude aus; den rechten Flügel bewohnen die unverheyratheten Schwestern: die Verheyratheten halten sich in andern an der Seite stehenden Häusern auf. Sowohl die Brüder- als Schwesternhäuser sind sehr hübsch, und geräumiger als die zu Neuwied. Uns wurde unser Aufenthalt im Dorfe selbst bey einem

einem verheyratheten Bruder Namens Silkes, einem sehr wackern Manne, angewiesen: das erste mahl, daß wir je bey einem herrnhutischen Bruder gewohnt haben. Im Dorfe wohnt eine Menge Katholiken; fast alle Bauern und die sich mit dem Ackerbau abgeben, bekennen sich zur römischen Lehre, und haben ihre Kirche eine Meile davon. — Wir ließen uns das Brüderhaus zeigen. Hier trafen wir sogleich einen Landsmann, Herrn Koslin, an: er ist Zinngießer und ein Bruder des berühmten Mahlers, den wir zu Paris kennen gelernt haben (*); außer diesen ist noch ein dritter Bruder, ein Goldschmid, der auch hier gewesen ist, gegenwärtig aber sich in Deutschland aufhält. Wir besahen auch die Huden und Magazine der Brüder und Schwestern, die mit allen Arten Kaufmanns waaren, die man nur verlangen kann, sowohl nützlichen als zum Aufwand erforderlichen, angefüllt sind. Des gedachten abwesenden Koslins Arbeit in Gold und Silber ist ausnehmend schön. Sein hiesiger Bruder, der uns allenthalben begleitete, zeigte uns eine mit allerhand von ihm gemachter Arbeit von Zinn angefüllte Hude: es waren Schüsseln darunter, die alle Arten von Gerichten und Speisen, als Fische, frischen Hering, Hasen, Braten, Obst u. dgl., alles sehr gut nachgemacht, vorstellten. — Hierauf besuchten wir einen andern Landsmann, Herrn Jungberg, ebenfalls Mitglied der Brüdergemeine: er ist verheyrathet, sel-

(*) Siehe von ihm den 2. Brief des 1. Bandes.

nes Gewerbes ein Kaufmann, und Besizer einer Seidenfabrik; Drebro ist sein Geburtsort. In seiner Gesellschaft giengen wir zu Herrn Freyherr von Ranzau, einem gebornen Holsteiner, der sich im Jahr 1765 hier bey den Brüdern niedergelassen hat: er ist französischer Officier bey dem zweybrückischen Regimente gewesen, und Archivar der Gemeine, der alle ihre Originalurkunden in Verwahrung hat; er ist ein vorzüglich würdiger und liebenswerther Mann. — Ferner nahmen wir die alte Kirche in Jugenschein, die aus einem sehr geräumigen Saale besteht, wo die Zusammenkünfte der Gemeine im Anfange, nachdem die Brüder sich im Jahr 1748 hier niedergelassen hatten, gehalten sind. Vor dieser Zeit hatte Graf Zinzendorf zu Yffelstein eine ziemlich zahlreiche Gemeine, welche Einrichtung den Namen Heerendyck führte. Dieser Ort liegt auch zwey Meilen von Utrecht, wiewohl auf einer andern Seite, und die Prinzessin von Oranien, mütterliche Großmutter des jetzigen Erbstatthalters, hatte ihren Wittwensitz daselbst. Diese Fürstinn liebte die Andacht, folglich auch die Brüder, sehr. Die Glieder dieser geistlichen Gesellschaft vermehrten sich täglich, so daß es zu Yffelstein bald an Platz gebrach, hinlänglich große Häuser für sie anzulegen. Sie begaben sich also nach Zeyst, welches damahls einem holländischen Bruder, Cornelis Schellinger, gehörte, der Zeyst und Dribergen, (ein anders eine Meile von hier belegenes Gut,) vom Grafen von Nassau gekauft hatte. Zeyst verkaufte Herr Schellinger nachmahls an Graf

Graf Dohna, Zinzendorfs Schwiegersohn; Erlsbergen besitzt er noch, ob er gleich nebst seinem Sohne zu Zeyst bey den Brüdern wohnt. Er räumte den Brüdern den Platz zu bebauen mit der Bedingung ein, daß sie ihm eine gewisse Abgabe an Grundzins entrichten sollten. — Die neue Kirche ist sehr groß, und hat keine andre Zierrathen, als eine schöne Orgel. Mit dem Bau der Brüder- und Schwesternhäuser ist man im Jahr 1750 zu Ende gekommen. Hier wohnen die Herrnhuter in aller möglichen Freyheit, und erbauliche Stille und Ordnung zeichnet ihren Wandel aus. — Nachmittags erhielten wir einen Besuch von Herrn Pastor Loskiel, Herrn Dober, Prediger der Brüdergemeine zu Amsterdam, den wir dort bereits gekannt hatten, und unserm überwähnten Landsmanne Herrn Ljunberg, die uns zum Schwesternhause begleiteten. Hier besuchten wir Fräulein Hedwig Charlotte Palmstruch, Baron Rudbecks Anverwandtinn, die am Ende des Mays 1767 von Schweden nach Zeyst gereiset ist, wo sie seitdem ihre Zeit mit vieler Zufriedenheit zugebracht hat. Eine andre Schwester, auch eine Schwedin, Namens Nisberg, gieng mit uns in die Wohnzimmer der Schwestern, wo sie sich ungefehr auf gleiche Art wie zu Neuwied mit allerley weiblichen Arbeiten beschäftigen: alles ist daselbst sauber und ordentlich. Hierauf besahen wir den Saal, wo die Schwestern, abgesondert von den Brüdern, ihr Morgen- und Abendsgebeth verrichten, welches vornehmlich in Gesängen, die sie singen, besteht. — Den 13. Januar brachten

brachten wir einen Theil des Nachmittags in Fräulein Palmstruchs erbaulicher Gesellschaft zu, die wir um 6 Uhr verließen, weil zu dieser Stunde die sämtlichen Brüder und Schwestern ihre Abendmahlszeit halten, so wie sie genau um 12 zu Mittag essen. Um 7 begaben sie sich in die Kirche, um der Verlesung entweder eines Stückes aus der Bibel, oder aus ihrer eignen Missionsgeschichte beizuwohnen, welche Handlung mit Gesang und Orgelspiel geschlossen wird. Dies währet ungefehr eine halbe oder dreysviertheil Stunden, worauf ein jeder wieder zu dem Seinigen geht. Des Abends um 9 Uhr aber kommt man wieder zur Kirche, da denn entweder Gefänge, oder auch die Litaney auf eine über die Masse melodische Art, gesungen werden. Dies geschieht zu Jeyst täglich. Des Vormittags hingegen findet man sich, den Sonntag ausgenommen, nicht in der Kirche ein, sondern die Brüder verrichten des Morgens ihr Gebeth besonders in ihrem Saale, und die Schwestern ebenfals in dem ihrigen: die Verheyratheten aber halten mit ihren Hausgenossen in ihren eignen Häusern Bethstunden. Um 5 Uhr des Morgens steht man gewöhnlich auf, und um 6 ist Bethstunde. Wir stellten uns diesen Abend um 7, da mit den Kloeken geläutet wurde, gleichfals in der Kirche ein. So bald die Brüder und Schwestern durch verschiedne Thüren (denn beide Geschlechter haben ihren eignen Eingang zur Kirche) zusammengekommen waren, wurden einige Verse gesungen, worauf der Prediger die von den Brüdermissionarien auf der mala-

Briefe V. B.

Ii

barschen

barschen Küste eingesandten Berichte ablas. Auch wurde ein Brief eines bekehrten Malabaren vorgelesen, welcher sehr sonderbar und einfältig war. (Obgleich auf dieser Küste die portugiesische Sprache vielfältig geredet wird, so ist sie doch für den, welcher die Heiden bekehren will, nicht hinreichend, sondern man muß nothwendig das Malabarsche verstehen, um Proselyten machen zu können. Die Missionarien der Brüder sind zugleich Aerzte, Schneider, Gerber u. dgl.; diese Leute reden mit den Heiden vom Heilande: denn Predigten bedienen sie sich nicht, wenn sie den Heiden Kenntnisse von Jesu, der Bibel, den Sacramenten u. s. w. geben wollen; sondern dies geschieht durch Gespräche und dadurch, daß sie ans Herz reden.) Binnen einer halben Stunde war in der Kirche alles zu Ende, und jedermann gieng zu Hause, um seine Geschäfte abzuwarten; um 9 Uhr aber fand man sich wieder in der Kirche ein, da denn ein Gesang, der unbeschreiblich angenehm und einnehmend war, gesungen wurde; nach Endigung desselben wurde die Verechlichung eines Bruders mit einer von den Schwesstern gekündigt, worauf man wieder einen Gesang anstimmte. — Den 14. Januar statteten verschiedne aus der Brüdergemeine bey uns einen Besuch ab. — Nachmittags waren wir bey Freyherrn Ranzau, der uns das Archiv der Gemeine zeigte. Denn obgleich das Generaldirectorium jetzt zu Parby ist, von da alle Befehle und Verfügungen ergehen, so werden doch

doch alle Papiere der Gemeine zu Jeyst aufbewahrt, weil dieser Ort der sicherste, und den Unruhen des Krieges am wenigsten ausgesetzt ist. Das Archiv besteht aus zwey Zimmern, die achtundzwanzig mit Schriften angefüllte Schränke enthalten. Die Schränke sind los, und so gemacht, daß sie bey Feuersgefahr durch die Fenster bequem in den Garten gebracht werden können. Unter andern findet sich hier eine Sammlung Privilegien, die verschiedene Regenten, als der König von Preußen, die sächsischen Fürsten und andre den Brüdern in ihren Staaten verliehen haben. Kaiserinn Katharina der Zweyten Ukasen sind mit sehr prächtigen Zierathen versehen, zum Theil mit vergoldeten Buchstaben, und zwar auf Pergamen in groß Folio, geschrieben, und ein großes in einer silbernen vergoldeten Büchse verwahrtes Siegel ist mit einer langen goldnen Schnur daran befestigt: sie sind hauptsächlich in russischer Sprache aufgesetzt, und im März 1761 unterzeichnet. Hier werden auch alle die Missionsanstalten der Brüder bey den Heiden in allen vier Welttheilen betreffenden Schriften und Berichte verwahrt, die, nachdem sie zuerst nach Barby geschickt worden, wo man sie abschreibt und an alle Gemeinen in Europa ausfertigt, zuletzt hier eingeliefert und im Archive aufbehalten werden. Es verdient angemerkt zu werden, daß die Brüder bisher noch in keinem einzigen katholischen Staate eine Gemeine haben: der Grundsatz der Papisten ist, alle, welche anders als sie denken, zu verfolgen, und mit der Geißel der Inquisition um sich

peitschen. — Nachmittags um 7 Uhr waren wir wieder in der Kirche, da man eine Nachricht von den marckhaltigen Leiden, welche über die Brüder zu Sarepta und Astrakan während der pugatschewischen Unruhen ergangen, vorlas: die Schwestern seyn genöthigt worden, vierzehn Tage vorher zwanzig bis dreyßig Meilen weit zu flüchten, und die Soldaten haben ihre Häuser und Eigenthum geplündert u. s. w. — Um halb 10 fanden wir uns wieder in ihrer Kirche ein, und es wurde uns verstatet, bey dieser Versammlung zugegen zu seyn, ob sie gleich eigentlich für diejenigen, welche am vorigen Sonntage das Abendmahl genossen hatten, und nun dem Heilande danken und Lob singen wollten, bestimmt war. Niemand, der nicht ein Mitglied der Gemeine ist, soll von Rechts wegen bey dieser Gelegenheit gegenwärtig seyn: allein durch Freyherr Kanzaus Vermittlung und gute Fürsprache bey den Ältesten wurde uns die Erlaubniß gegeben, Anzuzugehen ihres diesmaligen ganzen Gottesdienstes zu seyn, der nach Gewohnheit verrichtet wurde, außer mit dem Unterschiede, daß vermittelst Trompetenschalls durch die Fenster zum Gottesdienste gerufen und die Litaney gesungen wurde. Schließlich wurde angezeigt, daß ein Bruder Namens Liebisch, aus Herrnhut gebürtig, eine Reise nach Labrador, um Heiden zu bekehren, vornehmen werde, und man schloß ihn in die Fürbitten der Gemeine ein. — Den 15. Januar Sonntags, giengen wir uns

halb

halb 9 in die Bräuerkirche, wo die Litanen nach einer vortrefflichen Melodie, aber nur stückweise gesungen wurde; denn ein großer Theil wurde um der Kälte willen nur gelesen, so daß der ganze Gottesdienst binnen einer halben Stunde zu Ende war. — Hierauf giengen wir mit Freyherr Ranzau aus, um die Gegenden um Zeyst, die recht angenehm sind, zu besuchen. Auch nahmen wir den Kirchhof der Gemeine in Augenschein, der ganz nahe an das Schwesternhaus stoßt. Hier fanden wir das Grabmahl eines Schweden: „Gustaf Berg, geböhren zu Fahlun 1730, heimgegangen 1751“: ein Ausdruck, dessen sich die Bräbergemeine an statt des Worts Gestorben oft bedient. Ebenfalls trafen wir den Leichenstein eines Lappen Hans Aofia, geböhren in Lappland 1725, verstorben 1758, an. Der Begräbnißplatz der Frauenspersonen ist in eben demselben Garten, wiewohl von demjenigen der Mannspersonen durch einen Leich und einen belaubten Gang abgefondert. Verschiedne Schwedinnen haben ihre Ruhestätte daselbst. — Nachdem wir zu Zeyst untre Zeit auf eine vergnügte Art zugebracht hatten, kehrten wir nach Utrecht zurück.

Den 20. Januar spazierten wir nach Ameliszwerth, eine halbe Meile von Utrecht, um dem gelehrten Marquis de Saint-Simon aufzuwarten, welcher Herr sowohl als seine liebenswürdige Gemahlinn uns mit besondrer Höflichkeit aufnahmen,

und uns selbst begleiteten, um uns die herrlichen Gegenden, Aueen, Gärten u. s. w. zu zeigen. Dies ist ein ausnehmend schöner Ort, und der Herr Marquis macht ihn täglich noch schöner. Nachmittags besahen wir seine vortreffliche Büchersammlung: er kennt seine Bücher sehr gut, hat deren selbst sehr viele geschrieben, und arbeitet täglich in seiner Bibliothek; seine Frau findet auch viel Vergnügen am Lesen, und bringt ihre meiste Zeit in Gesellschaft ihres Gemahls auch in der Bibliothek zu. Es war eine wahre Freude, dies glückliche Paar zu sehen, das so vorzügliche Eigenschaften des Geistes und Herzens besitzt, und Tugend, Wissenschaften und Wohlthun gemeinschaftlich sein vornehmstes Bestreben seyn läßt. In ihrer Gesellschaft verfloß uns dieser ganze Tag, und des Abends begaben wir uns wieder nach Utrecht.

Den 21. Januar besuchte uns Herr Rau, welcher selbst die Gütigkeit hatte, uns das berühmte Model von Salomos Tempel, das Professor David Mill verfertigen lassen, und ihm über 6000 Gulden gekostet hat, zu zeigen. Das Verhältniß dieses schönen Modells zum Tempel selbst ist wie 1 zu 24, so daß man hier 1 Zoll für 24 genommen hat; und es ist merklich größer, als ichs mir vorgestellt hatte: denn es hält in der Länge 16, und in der Breite 10 meiner Schritte. Man sieht die Halle der Weiber, die Halle der Priester, und das Heilige, welches ein besonders Haus inwendig ausmacht; das Allerheiligste ist mit Gold stark überzogen.

bischofe der Jansenisten zu Utrecht, Herr Nirvenshausen. In seinem Hause kleidet er sich wie ein römischer Prälat, mit dem Kreuze und der vierfachen Mütze; wenn er aber ausgeht, so ist er bloß wie ein Abbee gekleidet. In der hiesigen Stadt sind ungefehr sechs Gemeinen, die unter diesem Erzbischofe stehen. Außerdem haben die Jansenisten zwey Bischöfe, den einen zu Harlem, und den andern zu Deventer, welcher letztere aber jetzt zu Rotterdam residirt. Besonders ist, in Holland einen katholischen Erzbischof anzutreffen. Vom Pabste wird er indessen nicht anerkannt; denn dieser hat dies Bisthum eingezogen, und es ist ledig gewesen, bis der Bischof von Babylon hier durch kam und den neuen Bischofe ordinirte.

Darnach besuchten wir Herrn Professor van Goens, und besahen dessen zahlreichen und schönen Büchervorrath, der drey Zimmer einnimmt, und aus etwa 20,000 Bänden besteht. Unter andern hat er eine Menge spanischer und italienischer Bücher; und diese Sammlung ist sehr auserlesen, ob er gleich niemahls in Italien gewesen ist. Er besitzt verschiedne rare Bücher, zum Beyspiel Sonetti e Canzoni di diversi antichi Autori Toscani in dieci Libri raccolte in Firenze, 1527, 8. Neulich hat er eine gelehrte Vorrede zum zwayten Theile der holländischen Uebersetzung von Volkmanns Nachrichten von Italien oder italienischen Reisebeschreibung geschrieben, worin er den Nutzen des Reisens zeigt, und, ohne ihn zu nennen, Professor Tydemann

mann, der in einer gewissen Abhandlung behauptet, das Reisen für die Jugend sey sehr schädlich, wiederlegt. Herr van Gorns schenkte uns seine Schriften, die er, wie er noch nicht älter, als vierzehen Jahr gewesen ist, herausgegeben hat. Jetzt ist er achtundzwanzig Jahr alt, und hat den Titel eines römischkaiserlichen Hofraths.

Von den folgenden Tagen brachten wir mehrere zu Ameliskwerth beyrn Herrn Marquis de Saint-Simon sehr angenehm zu.